



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Ophey Bei Flechtheim

---

Kraft, die völlig frei ist von den krankhaften Erscheinungen unserer jüngsten Literatentypen: des vom Kapital verhätschelten Zärtlings und des aufgeblasenen, anmaßenden, hohlen Dialektikers . . .

Jung-klassisch: So war auch die Aufführung unter Lindemanns straffster Regie. Sie hatte den großen Wurf alter Tage. Das Bekenntnis freut mich ehrlich und herzlich nach den vielen Enttäuschungen. Publikumswirksamer wäre sie zweifellos bei heißerem Zupacken gewesen. Nebensache. Luise Dumont als Mutter: großangelegt mit sparsamen Gesten. Sie hat den rhythmisch klingenden und skandierenden Ton einer Theaterkultur, die verblüht ist. In der Hauptsache mied sie die Klippe: Deklamation. Darin steckt bei ihrer Natur strengste Selbstdisziplin. In der Erscheinung wundervoll beherrschend. In den Schlußworten zu kühl. Da suchte ich nach dem Ton der Else Lehmann . . . Der älteste Sohn: Eugen Klimm. Bei allem Haßgeschrei zutiefst ein ausgesprochener Gefühlston aus Liebe auch zur Mutter. Prachtvoll in der Gebärde: Zwischen kriechendem Erdenwurm und Himmelsstürmer Eggers-Kestner jüngster Sohn: herb wie erst nur schimmerndes Grün im frühesten Lenz. Die Tochter Renée Strobawa: Sie empfand ich stilisiert, doch in der Erregung nicht ohne Wirkung. Herbert Kranzens feiger Sohn: sehr stark im stummen Spiel und im Schrei. Das Bühnenbild Wecussens: in der Wortunterordnung wesentlich schön . . .

*Fritz Zimmermann.*

## OPHEY BEI FLECHTHEIM

Seit Ende Oktober sind herrlichste Gemälde — auch Aquarelle und Zeichnungen — von Walter O p h e y bei Flechtheim zu sehen — ein Künstler, gegen den sich immer noch ein ziemlicher Teil des Publikums sperrt. Leider und bedauerlicher Weise, da es sich um einen ganz bedeutenden Künstler handelt, der sich ganz auf sich selber gestellt hat, der Gemälde von ganz reiner und suggestiver Gewalt geschaffen hat. Ich habe vor Jahren schon, gelegentlich seiner Bilder in der Kunstausstellung 1918 im Kunstpalast, meine Zuneigung zu ihm und seiner Kunst in längeren Ausführungen in einer Düsseldorfer Zeitung ausgesprochen. Was bei Opheys Bildern zunächst auffällt, das ist eine ganz wunderbare Farbfreudigkeit und Farbschönheit. Er ist Symphoniker

in Farben; mit ganz intuitiver Sicherheit hat er die klingendsten Farbtöne zueinander gesetzt. Der vorschnelle Urteiler sagt freilich, Ophey stehe mit seinen Landschaften nicht nahe genug an der Natur; werfen ihn auch wohl zur expressionistischen Mode, mit der er aber garnichts zu tun hat. Es gibt nur wenige Maler der neuen Zeit, die so selbständig sind. Diese Ausstellung zeigt das Werden des Künstlers, der heute im Zeichen seiner Reife steht; zeigt seine Anfänge seit 1906 (er ist 82 in Eupen geboren, Werke von ihm sind in den Museen von Essen, Elberfeld, Barmen und Düsseldorf). In den ersten Bildern, 06 und 07, kündigt sich Eigenart leise an, wird schon 07 in „Sternennacht“ sehr beglückend — 1909, 1910, bis 1912 ganz deutlich sichtbar, man sehe „Herbstblumen“ und „Herbsttausch“. Die spätern Bilder bis 1920 zeigen ein ganz großes und vor allem auch vielseitiges Talent. Er ist kein Maler, der eine Note seines Könnens, die Erfolg hatte oder Erfolg verspricht, fruktifiziert. Er hat einen Trieb, sich um Gottes willen nicht zu kopieren, einen Trieb, immer neue Schönheit zu gestalten. Denn das ist seine Arbeit: Schönheit gestalten. Und darum wird er einmal ganz durchdringen. Man hat wohl gesagt, selbst bei Bildern, die vor der Natur gemalt sind, sie seien in den Farben zu „unwirklich“ und „phantastisch“. Wer das sagt, vergißt, daß reine Naturnachahmung unmöglich ist; Ophey tut das einzig mögliche: er schafft ein Bildwerk mit einem Farbausdruck, der der Natur und ihrem Sinn adäquat ist, aber nicht identisch, d. h. er gibt in seinen Farben (die durchaus Ophey sind): eine Übersetzung der Natur und ihrer kosmischen Eindrücke und es sind in der Tat oft ganz große, z. T. auch entlegene (also romantische) Stimmungen, die er vermittelt. Als gewaltigste Bilder empfand ich vor allem: „Dorf auf Bergen“, „Nebelsonne“, „Sumpflandschaft“, „aufgeblühte Tulpen“, „Schwickershausen“, „Dorf“, „Dunkle Landschaft“.

*Karl Röttger.*

## DER DICHTER SPRICHT

Ich bin der, der die Mütter einstimmt in die Schwingungen eines Aufstieges, ein Wohltäter den Embryos und ein Wohltäter jedes Menschen, da jeder schwanger geht an sich selbst mit seinem mählich wachsenden Ego.